

ANITA PACHOLIK-ŻUROMSKA  
UNIwersytet Mikołaja Kopernika, Toruń, Polska  
ANITAPACHOLIK@GMAIL.COM

Alles dreht sich ums Verstehen  
und das Mentale. Ein Kommentar zu dem  
Artikel von Gerhard Preyer *Von der Radikalen  
Übersetzung zur Radikalen Interpretation –  
Quine, Davidson und darüber hinaus*  
(in diesem Band)

Einführung

In der ausgezeichneten Fassung der Geschichte des Problems der Naturalisierung der Erkenntnistheorie und ihrer Systematisierung, geht Gerhard Preyer davon aus, dass diese Tradition in der Folge von Willard van Orman Quine und Donald Davidson über 30 Jahre lang eine dominante Philosophie war. Preyer gehört zu den deutschen Experten der analytischen Philosophie und Erkenntnistheorie und hat auch einschlägige Veröffentlichungen zu Quine und Davidson als auch zur analytischen Handlungstheorie vorgelegt [Preyer 1994, 2006 zweite Auflage, 2011a, 2011b, 2012a, 2012b zweite Auflage]. Er lehrt Soziologie am Institut für Soziologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main und hielt vor allem am Institut für Philosophie der Universität Porto in den letzten Jahren Vorlesungen zur Philosophie des Geistes.

Er gibt die Zeitschrift *ProtoSociology An International Journal of Interdisciplinary Research and Project* heraus und arbeitet in den letzten Jahren vor allem über Bewusstseinstheorie, welche die Analyse der Wende zum präreflexiven Bewusstsein als Struktureinheit mentaler Zustände fortführt [M. Frank 2015, Miguens/Preyer 2013, Miguens/Preyer/Bravo Morando 2015, Preyer 2014, 2015]. Zu erwähnen ist auch, dass Preyer zu den einflussreichen deutschen Soziologen gehört. Er ist vor allem durch seine Untersuchungen zur Globalisierung und seiner Soziologie der Mitgliedschaft international bekannt geworden.

In der vorliegenden Untersuchung legt Preyer eine grundlegende Kritik an der Erkenntnistheorie und Semantik von Quine und Davidson vor, die sich auf seine vorhergehenden Untersuchungen stützt. Das betrifft die Bedeutungstheorie als Übersetzungstheorie, der Schritt von der RÜ (radikale Übersetzung) zur RI (radikalen Interpretation), die Basistheorie der RÜ sowie ihre Korrektur und schließlich einen Blick auf einen alternativen Ansatz. Ich gewichte meinen Kommentar auf das Problem des Verstehens, des Mentalen und der Rolle der Sprache für das Haben von Gedanken, da sich daran der Unterschied zwischen Quine und Davidson gut erkennen lässt.

Es ist hervorzuheben, dass Preyer mit einem besonderen methodischen Anschnitt verfährt, um erkenntnistheoretische Ansätze zu vergleichen. Er besteht darin, dass er von Basistheorien ausgeht, die für die jeweiligen Ansätze grundlegend sind. Damit lassen sich grundlegende Probleme der Erkenntnistheorie und Semantik identifizieren. Angesprochen ist damit die Reizbedeutung als Basistheorie Quines und die distale Bedeutungstheorie Davidsons. Die naturalisierte Erkenntnistheorie betrifft die Neufassung der Theorie der Übersetzung [Interpretation, Sprache], die Erkenntnistheorie und Ontologie. Preyer geht von Quines Wende zu der postempiristischen Bedeutungstheorie aus. Sie besagt, dass propositionale Einstellungen und die Bedeutung untrennbar verbunden sind. Daran schließt sich das Problem an, durch welche Problemstellung der Schritt von Quines RÜ zu Davidsons RI und ihrer erkenntnistheoretischen, semantischen und ontologischen Implikationen motiviert ist. Damit ist das Problem des Verstehens und des Fremdpsychischen angesprochen.

Nach Quine wird die Netto-Bedeutung des Bedeutungsgehalts durch die Reizbedeutung ermittelt. Die Bedeutungstheorie ist eine Übersetzungstheorie, da sie von der Situation der RÜ ausgeht, sich Beobachtungssätze auf bestimmte Situationen beziehen und durch „gleiche Reize“ aufgelöst werden. Die Übersetzung der Einstellungen des exotischen Sprechers gelingt durch

die Annahme der gleichen Nervenreizungen sowohl bei dem Sprecher als auch dem des Übersetzers. Sie soll die Übereinstimmung der Beobachtungssätze der eigenen Sprache mit der Fremdsprache gewährleisten [Vgl.: Preyer, S. 186 in diesem Bd.]. Das gilt nach Quine universell.

Preyer argumentiert dahin gehend, dass das Naturalisierungsprogramm der Erkenntnistheorie durch die Reizbedeutung als Nettobedeutung, den Zirkels zwischen Übersetzung und Bedeutung zu unterbrechen, nicht erfolgreich ist. In seiner Theorie der RI lehnt Davidson die Reizbedeutung ab und nimmt an, dass die Bedeutung als der distale Gehalt in Rahmen einer Relation zwischen Sprecher, Interpret und die Welt zu entdecken ist.

Preyer stellt heraus, dass der Unterschied zwischen Quine und Davidson darin besteht, dass der radikale Interpret nicht mit einem verhaltenswissenschaftlichen Test die Reizbedeutung ermittelt, sondern Davidson geht als Beleg der Interpretation von dem mentalen Begriff des *Für-wahr-haltens* aus, um die primären Daten der RI zu charakterisieren. Insofern besteht der Übergang von der RÜ zur RI darin, dass die RI die Form einer Wahrheitstheorie im Stile Tarskis annehmen soll [Preyer, S. 194 in diesem Bd.]. Die Interpreten von Davidsons Semantik natürlicher Sprachen sind sich weitgehend einig, dass sein Programm gescheitert ist. Das erkenntnistheoretische Problem des Ansatzes besteht in der Individuierung der Gegenstände der propositionalen Einstellungen.

## Die Rolle der Sprache

Der Unterschied zwischen der RÜ und der RI besteht auch darin, welche Rolle die propositionale Struktur der Sprache bei der Interpretation und in der Erkenntnistheorie spielt. Die beiden Ansätze gehen jedoch auch mit einer bestimmten Fassung des Bereichs des Mentalen einher. Auch der radikale Interpret beansprucht das Mentale des fremden Sprechers zu erforschen. Das wird von Preyer herausgestellt. Für Quine ist die Unterscheidung von Inhalt und Schema/Sprache (was für Davidson das dritte Dogma des Empirismus ist) sowie die ontologische Relativität grundlegend. Im Unterschied dazu geht Davidson davon aus, dass die Sprache für das Haben von Überzeugungen notwendig ist, und er lehnt die ontologische Relativität ab. Die propositionale Einstellungen sind aus seiner Sicht Verhaltensdispositionen. Die Reizbedeutung als nichtsprachlicher Inhalt ist deshalb die Basistheorie der radikalen Übersetzung, „Nach Quine ist die Basis der Übersetzung dieselbe Reizbedeutung aufgrund gleicher Nervenreizungen, welche die Überein-

stimmung der »Dschungelsprache« mit den Beobachtungssätzen der eigenen Sprache gewährleisten soll“ [Preyer, S. 186 in diesem Bd.].

Davidson zieht demgegenüber die folgende Schlussfolgerung: “1. One can have propositional attitudes (thoughts) only if one has beliefs. 2. One can have beliefs only if one has the concept of belief. 3. One can have the concept of belief only if one has a language. Therefore: One can have propositional attitudes (thoughts) only if one has a language.” [Davidson, 1984; Lepore, Ludwig, 2005, S. 395–396]. Anders gesagt, die propositionalen Einstellungen sind davon abhängig, dass man über eine natürliche Sprache verfügt. Das wäre weiter zu untersuchen. Dabei stellt sich die Frage, ob Davidson die Rolle der Sprache richtig einstuft.

Es ist hervorzuheben, dass sprachliches und nichtsprachliches Handeln im Zusammenhang mit einer bestimmten Situation zu interpretieren ist. Sprecher und Hörer [Adressat] beziehen sich in ihren Sprechakten sowohl auf die Welt, als auch auf die Äußerungen des Gesprächspartners. Die externen Ereignisse sind dabei die kausalen Auslöser von Einstellungen. Es entsteht eine Triangulation des Verstehensprozesses, wobei das Dreieck vom Sprecher, Hörer und der Welt gebildet wird. Donald Davidson geht in seiner Theorie der radikalen Interpretation davon aus, dass der Interpret eine Wahrheitstheorie aufgrund des Verhaltens des Sprechers aufstellt, um seine Äußerungen zu verstehen und ständig diese Theorie mit der Welt konfrontiert [Davidson 1990]. Die Interpretation erfolgt in der Einstellung der dritten Person als einer globalen Einstellung.

Die Frage ist aber, wovon die Interpretationsrahmen abstrahiert sind, da sie nicht quasi-natürlich gegeben sind? Welche Bedingungen determinieren diese Rahmen? In der RÜ stellt sich die Frage nach der Bestimmung der Wahrheitsdeterminanten von Sätzen. Wir können z.B. Fragen, ob es dieselbe Struktur des Gehirns und Nervensystem ist, die es erlaubt, auf dieselbe Reize ähnlich zu reagieren? Bei dieser Auffassung stellt sich aber die Frage, woher soll der Übersetzer weiß, ob die Quine-Beobachtungssätze *tatsächlich* auf diese und nicht andere Situationen anzuwenden sind? Die Ursache dieses Problems liegt darin, dass die Referenz als die gegenständliche Bedeutung von Ausdrücken aus der Einstellung der dritten Person nicht zu erforschen ist (die Unerforschbarkeit der Referenz, Unbestimmtheit von *unten*). Die Unbestimmtheit der Übersetzung ist im Unterscheid dazu die Unbestimmtheit von *oben*. Die Analyse der RÜ soll beides erklären. [Preyer, S. 184 in diesem Bd.].

Preyer hebt hervor, dass Davidson die Situation der RÜ insofern nicht richtig interpretierte, wenn er davon ausgeht, dass die Unbestimmtheit der Übersetzung durch die Unerforschbarkeit der Referenz begründet ist. Die Nichterforschbarkeit der Referenz kann nach Quine, z.B. in Sätzen ausgeglichen werden. Die Unbestimmtheit der Übersetzung ist dagegen die stärkere Unbestimmtheit. Es ist deshalb wichtig, sowohl ein Verhalten als auch eine Äußerung im Zusammenhang mit einer bestimmten Situation zu interpretieren. Dazu zählt ebenfalls die physische und soziale Umgebung des Sprechers und Hörers, aber auch seine mentale Verfassung. Der Kontext setzt sich also aus verschiedenen Faktoren zusammen. Die Bedeutung des sprachlichen und körperlichen Verhaltens wird dabei als eine komplexe Relation im Kontext von Situationen verstanden. Das bedeutet aber, aus meiner Sicht, dass die Sprache keine Nebenrolle spielt.

Davidson hebt die Anforderung des Verfügens über eine Sprache für das Haben von propositionale Einstellungen hervor. Das Erkenntnisinteresse ist nicht die Herausfilterung der Nettobedeutung der reizstimulierten Beobachtungssätze, sondern das Verstehen des Satzinhalts [sagen, dass ...]. Seine Sicht ist, dass er nicht im Licht der neuesten Ergebnisse der Hirnforschung bzw. kognitiven Psychologie zu erklären ist. [Über die Debatte über Davidsons anomalen Monismus vgl. Heil, Mele eds. 1993.] Anders gesagt, es ist nicht hinreichend, das Verstehen auf die neuronale Ebene zurückzuführen. Zu erwähnen ist jedoch, dass Quines Naturalismus diesbezüglich zurückhaltend und vorsichtig ist. Das Paradigma der Neurowissenschaften ist für das Verstehen von sprachlichen und nicht-sprachlichen Handlungen explanativ unvollständig. Das Verstehen hat verschiedene Dimensionen, die Aspekte der Interpretation, Kommunikation und sozialen Interaktionen einzubeziehen haben. Deswegen entwickelt Davidson seine „Unified Theory of Thought, Meaning, and Action“ (und Bewertung ist hinzuzufügen) in der Beziehung von Interpretation, Rationalität und Externalismus. Preyer hat gegenüber diesem Ansatz weitgehende Vorbehalte, die sich vor allem auf die Anforderungen der RI und die Individuierung der Gegenstände der propositionalen Einstellungen durch die Davidson-Triangulation beziehen. Er bezweifelt, dass der Grundsatz der Nachsicht diese Anforderung erfüllen kann. Insofern stellt sich grundsätzlich die Frage, ob Davidson das Problem, den Zirkel zwischen Überzeugung und Bedeutung zu unterbrechen, gelöst hat und ob durch die Triangulation die propositionalen Gehalte zu individuieren sind.

## Alles dreht sich ums Verstehen und das Mentale

Für Davidson das Verstehen als rationales Denken sprachabhängig ist. Das ist hervorzuheben. Anders gesagt, mit der Entwicklung der Sprache entwickelte sich auch die Fähigkeit zu verstehen, besonders dann, wenn es um die Fremdzuschreibung der mentalen Zustände geht. In dem erkenntnistheoretischen Aspekt des Verstehens zeigt sich auch eine der häufig hervorgehobene Konstituante des Subjekts, nämlich Rationalität, mit der es einen bestimmten Status als denkenden Wesens und rationaler Entscheider hat. Die Rationalität bezieht sich z.B. auf Urteile, Schlussfolgerungen und Überlegungen. Nach Davidsons Ansicht verursacht die rationale Betrachtung des Subjektes eine Spaltung zwischen dem Mentalen und Physischen bzw. zwischen Geist und Körper [ontologischer Monismus und begrifflicher Dualismus des Physischen und Mentalen]. Obwohl mentale Zustände letztlich auch physische Zustände sind [Monismus], können sie jedoch nicht auf eine physikalische Basis – das Gehirn – reduziert werden und lassen sich nicht nur physikalisch erklären [anomaler Monismus]. Diese Reduktion ist aus Davidsons Sicht unmöglich, weil, wenn man ein Subjekt als rationales Wesen betrachten will, sein Verhalten durch eine mentalistische Terminologie zu interpretieren ist. Diese Betrachtungsweise finden wir nicht in der Natur, sondern liegt an uns. Bei der Erklärung des Verhaltens vom Sprechern bezieht sich der Interpretier auf die Überzeugungen und Absichten des Sprechers, wobei er voraussetzen soll, dass sie eine kohärente und logische Einheit im Netzwerk der anderen Überzeugungen bilden. Diese „wohlwollenden/nachsichtige“ Interpretation – Grundsatz der Nachsicht – soll es nach Davidson erlauben, die Sprecheräußerungen zu verstehen. Würde diese Voraussetzung nicht gemacht und keine Rationalität zugeschrieben, so würde eine Interpretation nicht gelingen. *If anything goes, then whatever.*

Um das Verhalten des Sprechers als rational zu interpretieren, sind ihm mentale Zustände mit einem wahrheitsfähigen propositionalen Inhalt zugeschrieben werden. Dieser propositionale Charakter ist sprachabhängig. Nur dann sind diese Einstellungen als falsch oder wahr zu beurteilen. Preyer hebt jedoch hervor, dass die Verifikation der W-Sätze mit einem „sophistischen Behaviorismus“ [Fodor] einhergeht: „Die empirische Anforderung ist: die W-Sätze (W-Satz: „s ist wahr *gdw* p“, d.V.) sind an der günstigen Stelle des Sprachverhaltens zu überprüfen, d.h. die propositionalen Einstellungen sind als ein Verhaltensdatum, somit als eine Beziehung von Sprechern und Sätzen *direkt* zu beobachten“ [Preyer, S. 197 in diesem Bd.]. Preyer hat gegenüber

diesem Ansatz weitgehende Vorbehalte, da er dahin gehend argumentiert, dass RI unter diesen Voraussetzungen nicht möglich ist, da nicht alle, sondern nur einige Sprecher unter dieser Voraussetzung zu interpretieren sind. Er schließt sich diesbezüglich [Fodor, Lepore 1993, Lepore, Ludwig, 2005] an. Davidson-Rationalität ist demnach kein konstitutiver Gesichtspunkt der Interpretation, d.h. des Verstehens von Sprechakten. Insofern lässt sich der „sophistische Behaviorismus“ Davidsons nicht zu innovieren. Zu erwähnen ist auch, dass Davidson wenig über Qualia schreibt. Das ist eine Leerstelle in seinem Ansatz, da dadurch das Subjektive (phänomenales Bewusstsein) aller mentalen Zustände unterbelichtet bleibt.

Es ist hervorzuheben, dass Davidsons RI- und Quines RÜ-Theorie auf Propositionen im Sinne von Intensionen verzichten. Das ist durch die Übersetzungstheorie als Bedeutungstheorie begründet. Nach Quine folgt aus der Erkenntnis der Unbestimmtheit der Übersetzung die Zurückweisung von Propositionen. Das gehört zum Dogma dieser Tradition. In den Theorien des Verstehens, die Frege-Sinne voraussetzen, sind Propositionen Wahrheitsträger. Die auf diese Weise charakterisierten mentalen Zustände werden nach der Art ihres Inhaltes propositionale Einstellungen genannt. Davidson nennt sie, Fregianisch inspiriert, Gedanken (*thoughts*).

Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang, dass ein Beispiel dieser Theorien Jerry A. Fodors, Davidson entgegengesetzte, repräsentationale Theorie des Geistes ist. Fodor beansprucht mit der Hilfe von Sinne zu erklären, warum ein Austausch von koextensiven Begriffen in intensionalen Kontext des Satzes einen Einfluss auf den logischen Wert des Satzes hat. Was unterscheidet die Begriffe, die denselben [dasselbe] Referent (Bedeutung) haben? Nach Fodors betrifft das die Art des Gegebenseins [Frege-Sinn]. Der Sinn muss aber – nach Fodors Internalismus – etwas Subjektives, etwas „im Kopf“ sein. So verstandene Sinne sind die Ursache der mentalen Prozesse. Eine Überzeugung stellt also nach Fodor die Relation zwischen Individuum, Proposition und der Art des Gegebenseins dar. Sinn bildet eine Repräsentation. Wer zwei verschiedene Repräsentationen von einem Objekt hat, kann auch verschiedene Überzeugungen haben. Dieses Ansatzes ist erwähnenswert, da er eine alternative Position zur Quine-Davidson Tradition ist. Das betrifft somit auch die Interpretation (Verstehen) des Sprachverhaltens und die Philosophie des Geistes, da aus Fodor's Sicht mentale Repräsentationen das Sprachverstehen verbürgen.

Preyer rehabilitiert die Annahme von Propositionen und kritisiert Tarskis Adäquatheitsbedingung der Konvention W mit überzeugenden Argumen-



ten. Er stützt sich dabei auf Arthur Pap. Tarski relativiert die Anwendung des Wahrheitsprädikats auf eine Sprache. Es ist jedoch ein „absoluter Begriff der Wahrheit“ erforderlich. Absolute Wahrheit und Bestätigung ist aus dieser Sicht zu unterscheiden [R. Carnap]. Insofern kommen wir nicht umhin, Propositionen als Wahrheitsträger anzunehmen. Ein wahre Aussage entspricht den Tatsachen. Tatsachen sind keine Objekte, aber durch den Gebrauch des Wortes werden erfüllte Wahrheitsbedingungen ausgesagt. Die erfüllte Wahrheitsbedingung einer Proposition ist eine Tatsache. Dadurch entspricht die erfüllte Wahrheitsbedingung einer Tatsache, welche eine wahre Proposition spezifiziert [Preyer, S. 209 in diesem Bd.]. Diese Argumentation hat weitgehende Konsequenzen für die Sprachtheorie (Semantik) und Erkenntnistheorie. Sie stellt eine Erweiterung einer kompositionalen Semantik durch eine Bedeutungstheorie im Stile Tarskis in Frage [Davidson]. Dieser Schritt bedarf jedoch einer weitergehenden Begründung [vgl. zu einer alternativen Interpretationstheorie Preyer 2011a, S. 281-308].

Preyer skizziert in dem letzten Teil einen alternativen Bezugsrahmen der Interpretation [Preyer, S. 209 ff. in diesem Bd.]. Er sollte weiter erörtert werden. Es betrifft dies vor allem die Rolle des präreflexiven Bewusstseins in der Bewusstseinstheorie [vgl. dazu: Preyer, 2014, 2015].

### Gegenwärtige Sicht auf die Naturalisierung

Ich möchte einen Blick auf einen Ausschnitt der gegenwärtigen „Naturalisierung des Geistes“ werfen, da wir dadurch den Gegenzug von Preyer gut einstufen können. Das betrifft vor allem seinen skizzierten alternativen Ansatz [vgl. dazu: Preyer Academia 2014]. Um die Jahrhundertwende des 20. Jahrhunderts entwickelte sich in Amerika der Behaviorismus als eine neue Richtung der Psychologie. Er ist ein „radikaler Antimentalismus“. Quine hat den Behaviorismus, für den er sich offen ausspricht, in seiner Werkgeschichte nicht aufgegeben. Nach dem Naturalismus und der naturalisierten Erkenntnistheorie sind alle mentalistischen Aussagen, also alle Feststellungen, die nicht unmittelbar anhand des beobachteten Verhaltens einer Person überprüft werden können, als fiktiv einzustufen und gelten somit als unwissenschaftlich. Dieser Grundgedanke leitete den Beginn der Naturalisierung des Geistes ein. Danach wurde der Naturalismus in seinen Erkenntnisansprüchen immer weitgehender (Materialismusproblem). Die Hirnforschung beansprucht unser Menschenbild weitgehend zu ändern und zieht daraus weitgehende sogar ethischen Konsequenzen [vgl. dazu: Metzinger, Singer, 2002].



Die sich rasch entwickelnden Neurowissenschaften geben fortwährend neue Hinweise, die nahe legen sollen, dass Denken, Subjektsein und Willensfreiheit eine Illusion der menschlichen Spezies sind. Es ist aber fraglich, ob dieses Programm erfolgreich sein kann. Damit möchte ich aber keinen cartesianischen Dualismus nahelegen, da das Mentale das Physische voraussetzt. Zu erwähnen ist, dass uns auch eine nomologische Supervenience nicht auf einen Materialismus verpflichtet [zur Kritik am Naturalismus vgl. z.B. auch T. Burge, 2007].

Die naturalistische Erkenntnistheorie wird zur Zeit zum großen Teil von den empirischen Neuro-Wissenschaften beeinflusst. Somit nimmt sie die Form der Kognitionswissenschaft an, die als eine interdisziplinäre Plattform der wissenschaftlichen Kommunikation definiert wird. Unter dem Ausdruck "interdisziplinär" versteht man oft eine Verbindung von Geistes- und Naturwissenschaften, wobei die ersten einen deskriptiven den zweiten aber explanativen Charakter haben. Die erste Forschungsaufgabe in der naturalistischen Einstellung zum Erkenntnisproblem ist also, das Problem so zu formulieren, damit es von den zwei Perspektiven – philosophischen und wissenschaftlichen – betrachtet werden kann. Obwohl es außer Frage steht, dass man auf philosophische Fragen wissenschaftliche Antworten finden kann, so kann man aber daran zweifeln, ob die Kognitionswissenschaft das letzte Wort in Sachen philosophischer Fragen hat, z.B. im Hinblick auf die Willensfreiheit. Das gilt auch dann, wenn sie tatsächlich eine Verbindungsebene für unterschiedliche wissenschaftliche Domänen ist. Das hängt damit zusammen, dass sie ihre Wissenschaftssprache und Wissenschaftspraxis als selbstverständlich voraussetzt und einen wissenschaftlichen Realismus vertritt.

Die Kritik des Wahrnehmungsmodells der Selbsterkenntnis und dem Cartesianischen Paradigma gilt auch für das Naturalisierungsprogramm der Erkenntnistheorie, dessen Beispiele sowohl Quines Auffassung als auch die der gegenwärtige Projekte der Kognitionswissenschaften sind, z.B. des Enaktivismus und Embodiements. In ihren Rahmen soll geprüft werden, ob die gegenwärtigen kognitiven Erkenntnismodelle in den Grenzen des kritisierten Paradigmas bleiben. Das ist tatsächlich oft der Fall, obwohl sie die Hauptthese des Enaktivismus verfolgen, dass das Subjekt und seine Umgebung als ein einheitliches System betrachtet werden sollten. Sie halten nämlich den Geist und das Selbst für etwas, das von einem einzelnen individuellen System produziert wird, auch wenn dieses System in engem Zusammenhang mit anderen Systemen steht und kontinuierlich mit seiner Umgebung interagiert. Dieses System ist ein cartesianischer Geist, ein cartesisches Ich, das in seinen

eigenen subjektiven Grenzen eingesperrt ist. Es ist immer noch ein Spiegel der Natur, ein Bildschirm, auf den Sachen und auch das Selbst präsentiert werden. Auch wenn dieser Geist die Welt nicht mehr widerspiegelt, sondern sie durch neuronale Informationen konstruiert, ist er immer noch wie eine Turing-Maschine, der Bewusstsein und Intentionalität entzogen wurde. Mit anderen Worten, es kommt bei der Erläuterung des intentionalen Charakters des Geistes zu einem Scheitern aller cartesianischen Ideen. Das betrifft auch das internalistische Computer-Modell des Geistes, das für den sogenannten Computer-Funktionalismus charakteristisch ist, der Begriffe als Symbole und den Geist als algorithmisches System versteht. Internalismus impliziert Cartesianismus. Es ist jedoch hervorzuheben, dass aus der Kritik an Wahrnehmungsmodell nicht eine Kritik an der „Cartesianischen Intuition“ folgt. Sie besagt, dass wir uns unsere mentalen Zustände unmittelbar und nicht-gegenständlich bewusst sind.

Davidson war sich des Problems des Internalismus bewusst, deshalb betrachtete er das Subjekt als tief in der äußeren Umgebung verankert. Er beansprucht das Kapitel des Cartesianismus und Empirismus in der Erkenntnistheorie zu schließen. Aus seiner Sicht erfordern alle propositionalen Einstellungen, unabhängig davon, ob sie nach innen oder außen gerichtet sind, ob sie zu bezweifeln sind oder nicht, den „Begriff der objektiven Wahrheit“. Der Erwerb des Wissens ist somit kein Schritt von dem Subjektiven zum Objektiven. Man sollte sich darüber im klaren sein, dass „das Äußere“ hier eine distale Umgebung bezeichnet, weil Davidsons Triangulations-Externalismus sich auf Situationen bzw. distale Ereignisse bezieht. Sein Naturalismus besteht auch darin, dass er Situationssachverhalte zurückweist, da er von kausalen Relationen des Situationsbezugs ausgeht. Das betrifft auch den Unterschied zwischen RI und RÜ, da die Belege für eine Interpretation nicht in die Stimulationsmuster der sinnlichen Rezeptoren, sondern in den Ereignissen in der öffentlich zugänglichen Umwelt bestehen, die kausal wirken. [Preyer, S. 192 in diesem Bd.] Preyer weist jedoch in seinen philosophischen Analysen auch diesen Ansatz von Davidson zurück [vgl. dazu: Preyer 2013]. Es ist fraglich, ob die „common causes“, die der Interpret als die Inhalte der propositionalen Einstellungen auswählt, die Ursachen der Inhalte der propositionalen Einstellungen des Sprechers sind oder nicht andere. Eine Differenz zwischen den relevanten besonderen Merkmalen ihrer Umwelt, ist für beide nicht von vornherein auszuschließen.

## Ausblick

Der besprochene Artikel von Gerhard Preyer ist nicht nur deswegen relevant, dass er die Ansätze von Quine und Davidson informativ zusammenfasst und vergleicht. Der Artikel stellt auch eine grundsätzliche Analyse der Schwachpunkte in den Konzeptionen beider Philosophen dar. Die Studie ist auch für eine erste Orientierung über beide Autoren zu empfehlen. Sie steht aber nicht nur im Zusammenhang der Problembezüge der Quine-Davidson Tradition, sondern hat das übergreifende Erkenntnisinteresse in der Sprachtheorie, Erkenntnistheorie und Ontologie, die Beziehung zwischen Sprechakten, Referenz und Bedeutung sowie Internalismus und Externalismus zu untersuchen. Das zentrale Hintergrundproblem ist, ob wir Frege-Sinne, Husserls Noema und Gegenstände propositionaler Einstellungen in der Semantik und der Theorie des Geistes zulassen. Das ist die Bruchstelle, die unter den Philosophen des Geistes verläuft.

Preyer beansprucht, die Erkenntnis- und Sprachtheorie der Quine-Davidson Tradition zu beenden. Das Ergebnis ist aber nicht nur negativ, sondern er zeigt auch mögliche Lösungen bzw. Auswege auf. Vor allem weist er darauf hin, dass die Gewichtung der Charakterisierung des Mentalen auf propositionale Einstellung nicht zutreffend ist. Alle unsere Bewusstseinszustände sind als erlebnismäßig *subjektiv* zu charakterisieren und Selbstbewusstsein ist keine reflexive/relationale Beziehung. Preyer wird sicher nicht behaupten, dass damit die Hauptarbeit schon getan ist. Es wird, auch wenn wir das als eine zentrale Einsicht anerkennen, zu klären sein, wie sich damit die Repräsentation einer externalen Welt vereinbaren lässt, die uns unmittelbar bewusst ist.

Das Ziel des Kommentars war ein Abriss von bestimmten Kernpunkten der von Preyer dargestellten Fassung der RÜ und RI. Es sollte gezeigt werden, dass, die beiden Theorien „Theorien“ des Verstehens sind und eine bestimmte Verfassung des Mentalen voraussetzen. Für Davidson ist diese Fragestellung jedoch zentraler als für Quine, da er die erste Person Einstellung rehabilitiert. Es stellt sich aber noch ein viel grundsätzlicheres Folgeproblem, das noch zu bearbeiten wäre. Preyers Einwände gegen Davidsons Ansatz sind allerdings insofern weitgehend, dass der Grundsatz der Nachsicht, die Anforderungen an die RI nicht sicher stellt. Das teilt er mit dem Einwand von Lepore und Ludwig. Wenn wir seine Kritik ernst nehmen, dann ist daraus zu folgern, dass Quine und Davidson nicht nur den Zirkel zwischen propositionalen Einstellungen und Bedeutung mit ihren Basistheorien nicht nur unterbrechen können, sondern die Annahme eines solchen Zirkels nicht der rich-

tige Zugang zur Sprachtheorie und Semantik ist. Ein anderer Punkt ist das im Hinblick auf Davidson angesprochene Rationalitätsproblem. Es wäre mit Preyer noch zu besprechen, ob er dazu eine Alternative vorschlägt, die mit seinem Bezugsrahmen in Übereinstimmung zu bringen ist oder ob dieses Problem aus seiner Sicht auch nicht zu innovieren ist?

Preyers Einwände gegen die Quine-Davidson Tradition betreffen auch die Schwierigkeiten der gegenwärtigen naturalistischen und materialistischen Konzeptionen in der Philosophie des Geistes, Erkenntnistheorie und Ontologie. Der Naturalismus, der repräsentativ für diese Konzeptionen der Bewusstseinstheorie ist, beantwortet nicht die Frage nach dem phänomenalen -, präreflexiven Bewusstsein und einer sich differenzierenden Struktur des Bewusstseins in das phänomenale, intentionale, Zeit-, aber auch unseres existenzielles Bewusstsein. Das führt uns zu dem Problem zurück, wie Mentales, Sprache, Soziales (Kommunikation) und Welt als miteinander verbunden zu untersuchen sind.

### Literaturverzeichnis

- Tyler Burge, *Mind-Body Causation and Explanatory Practice*, [in:] *Foundation of Mind*, Oxford: Clarendon Press 2007, S. 344-362.
- Tyler Burge, *Postscript to "Mind-Body Causation and Explanatory Practice"* (2006), [in:] *Foundation of Mind*, Oxford: Clarendon Press 2007, S. 263-382.
- Donald Davidson, *Rational Animals*, [in:] *Subjective, Intersubjective, Objective*, New York: Clarendon Press 2001.
- Donald Davidson, *The Structure and Content of Truth*, *The Journal of Philosophy*, 87 (1990) nr. 6, S. 297-328.
- Donald Davidson, *Inquiries into Truth and Interpretation*, Oxford: Clarendon Press 1984.
- Jerry Fodor, Ernest Lepore, *Is Radical Interpretation possible?*, [in:] Ralf Stoecker ed., *Reflecting Davidson. Donald Davidson Responding to an International Forum of Philosophers*, Berlin: De Gruyter, Berlin 1993.
- Manfred Frank, *Präreflexives Selbstbewusstsein. Vier Vorlesungen*, Stuttgart: Reclam 2015.
- John Heil, Alfred Mele eds., *Mental Causation*, Oxford: Clarendon Press 1993.
- Ernest Lepore, Kirk Ludwig, *Donald Davidson. Meaning, Truth, Language and Reality*, Oxford: Clarendon Press 2005, S. 57-84.
- Sofia Miguens, Gerhard Preyer eds., *Consciousness and Subjectivity*, Berlin: De Gruyter 2013.

- Sofia Miguens, Gerhard Preyer, Clara Bravo Morando eds., *Pre-reflective Consciousness. Sartre and Contemporary Philosophy of Mind*, London: Routledge 2015.
- Gerhard Preyer et al. eds., *Language, Mind and Epistemology. On Donald Davidson's Philosophy* (1994), Synthese Library Vol. 241, Wien: Springer 2004.
- , *Donald Davidson's Philosophy. From Radical Interpretation to Radical Contextualism*, Frankfurt a. M.: Humanities Online 2011a (zweite Auflage).
- , *Intention and Practical Thought*, Frankfurt a. M.: Humanities Online 2011b.
- , ed., *Donald Davison on Truth, Meaning, and the Mental*, Oxford: Oxford University Press 2012a.
- , *Interpretation, Sprache und das Soziale. Philosophische Aufsätze*, Frankfurt a. M.: Humanities Online 2012b (zweite Auflage).
- , *The Externalism of Triangulation*, [in:] M. C. Amoretti, ders., Triangulation. From an Epistemological Point of View, Berlin: De Gruyter 2013. S. 197–220.
- , Subjektivität als präreflexives Bewusstsein. Jean-Paul Sartres „bleibende Einsicht“ Zu Manfred Frank, Präreflexives Selbstbewusstsein. Vier Vorlesungen, Stuttgart: Reclam 2015, *Academia under Preyer unit consciousness*, mind 2015.
- , Back to Cartesian Intuition. Internalism, Externalism and the Mental, *Academia under Preyer unit consciousness*, mind 2014.
- Ein Frontalangriff auf unser Selbstverständnis und unsere Menschenwürde. Diskussion mit Wolf Singer und Thomas Metzinger*. *Gehirn & Geist*, 4, 2002, S. 14–17.

## Abstract

It is all about Understanding and the Mental. A Commentary on Gerhard Preyer's *Von der Radikalen Übersetzung zur Radikalen Interpretation – Quine, Davidson und darüber hinaus*

The aim of the commentary is to present and analyze the certain aspects of the account of radical interpretation (Davidson) and radical translation (Quine) given by Gerhard Preyer in the commented text. It should be shown that the two theories are “theories” of understanding and presuppose a certain constitution of the mind.

Key words: understanding, communication, mind, naturalism.